

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 36 (2010)

Heft: 4

Artikel: schrittweise : Frühe Förderung von Kindern in sozial benachteiligten Familien

Autor: Dähler Meyer, Erika / Stössel, Daniela

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schritt:weise – Frühe Förderung von Kindern in sozial benachteiligten Familien

Das sekundär-präventive Frühförderprogramm schritt:weise – das Opstapje-Programm für die Schweiz – ist ein niederschwelliges Angebot, welches sich an die schwer erreichbare Zielgruppe sozial benachteiligter Familien richtet. Es will einen Beitrag zur Chancengleichheit dieser Kinder leisten.

Erika Dähler Meyer

Geschäftsführerin Verein a:primo,
Jägerstrasse 2, CH-8406 Winterthur, Tel. +41 (0)52 534 80 50,
erika.daehler@a-primo.ch, www.a-primo.ch

Daniela Stössel

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Verein a:primo, daniela.stoessel@a-primo.ch

Die Bedeutung der frühen Förderung

Während der frühen Kindheit wird ein wichtiges Fundament für den späteren Bildungsweg und die Lebenskompetenzen von Kindern gelegt. Die ersten Lebensjahre sind daher als kritische Phase für die Entwicklung eines Kindes anzusehen, in sozialer, emotionaler und intellektueller Hinsicht. Was hier verpasst wird, ist später schwer wieder aufzuholen. Wie die UNESCO-Studie zur frühkindlichen Bildung in der Schweiz festhält, kommt der frühen Förderung, einem pädagogischen Gesamtkonzept, welches die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) umfasst, daher eine besondere Rolle zu.¹

Frühe Förderung sollte als ein wichtiges Ziel der Gesellschaft und des Staates angesehen werden, vor allem aber als eine Kernaufgabe der Familie. Die Familie hat neben der Bedeutung für die emotionale und soziale Sicherheit von Kindern auch einen wesentlichen Einfluss auf die Herausbildung von Wertvorstellungen und Grundhaltungen, Sozialverhalten und Basiserfahrungen in vielfältigen Bereichen.²

In der Schweiz sind allerdings viele Kinder und ihre Eltern mit schwierigen Lebensbedingungen – seien es Krankheit, Armut, schlechte Wohnverhältnisse, familiäre Konflikte oder Migrationshintergrund – konfrontiert und können diese Aufgaben daher nur beschränkt erfüllen. Kinder aus sozio-ökonomisch schwachen und bildungsfernen Familien erhalten oft nur einen beschränkten Zugang zur frühkindlichen Bildung und sind häufig schon beim Eintritt in den Kindergarten mit ungleichen Startchancen konfrontiert. Um dieser Ungleichheit entgegenzuwirken, sollte die Förderung bereits in den ersten Lebensjahren einsetzen.³

Prävention: von der Komm- zur Geh-Struktur

Die Suche nach Informationen zu Erziehungsthemen und die Nutzung von geeigneten Unterstützungsangeboten stellen aus familienpsychologischer Sicht eine wichtige Ressource und Kompetenz gut funktionierender Familien dar. Dabei werden unterschiedlichste Quellen genutzt, von familiären Netzwerken und Erziehungsratgebern in Form von Büchern oder Zeitschriften bis zu kommunalen Beratungsstellen und spezialisierten Therapieeinrichtungen.

In belasteten Familien können jedoch häufig keine Ressourcen mehr für die aktive Suche nach Informationen und die Wahrnehmung

von unterstützenden Angeboten mobilisiert werden. Diese Familien nutzen daher die Angebote der Elternbildung oder Erziehungsberatung, die meistens auf einer Komm-Struktur beruhen, wenig bis gar nicht. Eltern und Kinder in schwierigen Lebenslagen erhalten oft erst dann Hilfe, wenn schwerwiegende Störungen des Familienlebens oder der kindlichen Entwicklung schon entstanden sind.

Hier zeigt sich ein Präventionsdilemma: gerade Familien mit hohem Unterstützungsbedarf für die Entwicklung ihrer Kinder werden von den vorhandenen, präventiv orientierten Angeboten nicht erreicht. Die klassischen Elternkurse wie z.B. «Starke Eltern – starke Kinder»⁴, werden überwiegend von bildungsinteressierten Eltern der mittleren Einkommensschicht genutzt.⁵ Auch fühlen sich sozial benachteiligte Familien durch die Art der Angebote oder die Zusammensetzung der Klientel oft nicht in ihrem persönlichen und kulturellen Selbstverständnis angesprochen. Nur wenn die Angebote der Familienbildung interkulturell verwendbar sind, zeigen sie Wirkung. Sie sollten vor Ort bekannt sein, die Interessen der Familien ansprechen, die Medien der Zielgruppe nutzen, deren Sprache sprechen und unter den spezifischen Lebensbedingungen zugänglich sind.⁶

In der Studie «Niederschwellige Angebote der Elternbildung» fordern die AutorInnen⁷ daher, zielgruppenspezifische und besonders niederschwellige Angebotsformen zu entwickeln, um auch schwer erreichbare Familien gezielt ansprechen zu können. Als besonders Erfolg versprechend werden dabei Hausbesuchsprogramme eingeschätzt, die den konsequenten Wechsel zur Geh-Struktur propagieren.

Das Frühförderprogramm schritt:weise, das nachfolgend ausführlich vorgestellt wird, ist ein repräsentatives Beispiel des Hausbesuch-Ansatzes.

schritt:weise, das Opstapje-Programm für die Schweiz

Das Programm schritt:weise ist ein Spiel- und Lernprogramm zur frühen Förderung von eineinhalb- bis vierjährigen Kleinkindern. Das Programm dient der Sekundär-Prävention in sozial benachteiligten Familien mit gesunden Kleinkindern und erstreckt sich über zwei Programmjahre, was etwa 18 Kalendermonaten entspricht.

Das Förderprogramm wurde in den Niederlanden unter dem Namen Opstapje entwickelt und wird dort seit mehr als 20 Jahren landesweit eingesetzt. In Deutschland wurde das Programm 2001 unter demselben Namen als Modellprojekt eingeführt und durch das Deutsche Jugendinstitut DJI evaluiert.

Die deutsche Version von Opstapje wurde vom Verein a:primo an die schweizerischen Verhältnisse angepasst und seit 2007 unter dem Namen schritt:weise Städten und Gemeinden in der Schweiz zur Um-

setzung angeboten. Das standardisierte Förderprogramm wird durch private oder staatliche Trägerschaften an einem oder mehreren Standorten umgesetzt. Die Trägerschaften sind einerseits Städte und Gemeinden, andererseits soziale Institutionen, die lokal (z.B. Interunido⁸), kantonal (z.B. Arkadis⁹) oder schweizweit (z.B. HEKS¹⁰) tätig sind.

In der deutschsprachigen Schweiz werden zurzeit elf schritt:weise-Standorte durch a:primo betreut (in Entstehungsreihenfolge): Bern, Winterthur, St. Gallen, Basel, Ostermundigen, Wallisellen, Olten, Solothurn/Zuchwil, Zürich, Langenthal, Liestal. Seit 2007 haben rund 130 Familien das Programm abgeschlossen, aktuell nehmen etwa 200 Familien teil und weitere Standorte sind in Vorbereitung.

Der Verein a:primo sieht ein grosses Potential in der frühen präventiven Förderung von Kindern. Das Hauptziel von a:primo liegt daher in der Unterstützung von Initiativen zur frühen Förderung sozial benachteiligter Kinder. Dieses Ziel wird insbesondere durch die Herausgabe und Weiterentwicklung von Förderprogrammen wie schritt:weise und HIPPY Schweiz¹¹ erreicht, aber auch durch Aktivitäten im allgemeinen Bereich der frühen Förderung, z.B. Informationstagungen für Städte, Gemeinden, politische Gremien und Fachpersonen.

Die Umsetzung von schritt:weise

Die erfolgreiche Umsetzung des Förderprogramms schritt:weise beruht auf der partnerschaftlichen Zusammenarbeit von a:primo und den Trägerschaften. Die Rollen sind dabei klar verteilt.

Rolle des Vereins

Während der Programmumsetzung begleitet und unterstützt der Verein a:primo die Trägerschaften durch Beratungen, Informationsveranstaltungen und die Bereitstellung von Materialien. Weiter koordiniert der Verein die Ausbildung der Koordinatorinnen sowie die Evaluation des Programms, wodurch die professionelle Umsetzung sichergestellt wird. Aufgrund dieser Evaluationsresultate und den Bedürfnissen der Standorte werden die Konzepte und Materialien von schritt:weise ständig weiterentwickelt. Da die Programmentwicklung sehr aufwändig ist, haben sich die Opstapje- und HIPPY-Länderorganisationen des deutschsprachigen Raums (Schweiz, Deutschland, Österreich, Südtirol) zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, um diese Aufgabe gemeinsam anzugehen. So wird z.B. für einige Programmmaterialien zuerst eine Version für Deutschland entwickelt, von der dann die anderen Länderversionen abgeleitet werden können.

Rolle der Trägerschaft

Die Trägerschaft ihrerseits ist für die Finanzierung des Projekts, den Aufbau der Standortinfrastruktur und des Netzwerkes sowie der Gewinnung von Teilnehmerfamilien zuständig. Auch die Anstellung von Koordinatorin und Hausbesucherinnen obliegt den Trägerschaften. Weiter müssen durch die Koordinatorinnen und die Hausbesucherinnen kontinuierlich Daten für die Evaluation erhoben werden.

Die Charakteristika von schritt:weise

Das Programm schritt:weise setzt mit eineinhalb Jahren in einem Alter ein, in dem die kindliche Entwicklung durch zusätzliche Förderung günstig beeinflusst werden kann. Das Gehirn ist in dieser Zeit einem enormen Formungs- und Veränderungsprozess unterworfen¹², was Kinder mit einem beachtlichen Entwicklungs- und Lernpotential ausstattet. Je früher Kinder sichere Bindungserfahrungen machen und Eltern die Erziehungsverantwortung für ihre Kinder wahrnehmen sowie die Möglichkeit zur Bildung bieten, desto erfolgreicher verläuft die Entwicklung der Kinder.

Das Programm schritt:weise deckt inhaltlich alle zentralen Bereiche der frühen Förderung ab: frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE). Die Massnahmen des Programms sind darauf ausgerichtet, Entwicklungsrisiken zu verringern, die aufgrund der Lebensumstände der Familie mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu erwarten sind. Dabei wird nicht nur die gezielte Förderung der Kinder über alle Entwicklungsbereiche hinweg angestrebt, sondern auch die Kompetenzentwicklung der Eltern bezüglich ihrer Erziehungsaufgaben.

Um die Zielgruppe der sozial benachteiligten und bildungsfernen Familien zu erreichen, arbeitet schritt:weise mit Hausbesuchen. Diese niederschwellige Geh-Struktur ermöglicht es, den Eltern ein Stück weit entgegenzukommen und ihnen beispielsweise längere Anfahrten oder Probleme mit der Betreuung von Geschwistern zu ersparen.

Entscheidend für einen sekundär-präventiven Ansatz ist, dass die Hausbesucherinnen semi-professionell sind. Sie haben keine pädagogische Ausbildung, sondern werden eigens für das Programm geschult; sie sind jedoch selber Mütter und stammen insbesondere aus dem Umfeld der Zielgruppe. Dadurch wird die Akzeptanz der Massnahmen des Programms bei den Familien gesichert. Die Hausbesucherinnen werden durch eine sozialpädagogische Fachperson, die Koordinatorin, für ihren Aufgabenbereich geschult und fachlich begleitet. Auf diese Weise ist auch sichergestellt, dass die Familien bei Bedarf zusätzliche Hilfestellungen erhalten.

Im Wechsel zu den Hausbesuchen finden zusätzlich alle zwei Wochen Gruppentreffen mit den teilnehmenden Eltern statt. Dabei geht es einerseits um die Vertiefung der Programminhalte und andererseits um die Vernetzung der Eltern mit den lokalen Strukturen.

schritt:weise vereinigt durch seine speziellen Charakteristika die von der UNESCO-Kommission empfohlenen Merkmale von Fördermassnahmen für benachteiligte Kinder. Empfohlen wird dabei, dass die Massnahmen früh einsetzen, integrativ sind, die sprachliche Förderung, aber auch den Erwerb allgemeiner Lerndispositionen sowie die Mitwirkung der Eltern besonders beachten. Zudem sollten sie niederschwellig im sozialen Netz der Familie verankert werden.¹³

Die Zielgruppen von schritt:weise

Mit schritt:weise sollen Eltern angesprochen werden, für die es – aus unterschiedlichsten Gründen – in der aktuellen Lebenssituation schwierig ist, auf die Bedürfnisse ihrer Kinder angemessen einzugehen. Mögliche Gründe dafür können sein:

- Strukturelle soziale Benachteiligung wie Armut, Arbeitslosigkeit, ungünstige Wohnverhältnisse, Migrationshintergrund
- Belastete familiäre Lebenssituation wie Konflikte, Trennung, Scheidung, Alleinerziehen
- Individuelle Belastungen wie Überforderung, chronische Erkrankungen, psychische Probleme, Isolation, niedriges Bildungsniveau

Die Koordinatorin ist für die Gewinnung und Auswahl von Teilnehmerfamilien zuständig. Sie arbeitet dabei eng mit sozialen Institutionen vor Ort zusammen (z.B. Mütterberatung, Sozialdienst, Kinderarzt oder -ärztin). Im Sinn der Sekundärprävention muss bei der Auswahl der Familien darauf geachtet werden, dass zwar Risikofaktoren erkennbar, jedoch noch keine schwerwiegenden Defizite oder Fehlentwicklungen aufgetreten sind. «Multi-Problem-Familien» gehören ausdrücklich nicht zur Zielgruppe des Programms. Dies würde die Leistungsfähigkeit der semi-professionellen Hausbesucherinnen deutlich überfordern. In bestimmten Fällen ist es jedoch denkbar, auch solche Familien in das Programm aufzunehmen, wenn eine gute fachliche Versorgung in den jeweiligen Problemfeldern (z.B. bei Suchtproblemen) gewährleistet ist. schritt:weise kann hier als ergänzendes Angebot mit dem Fokus auf die Eltern-Kind-Beziehung und die Entwicklungsförderung der Kinder eingesetzt werden.

Das zentrale Element: Hausbesuche

Die Hausbesuche sind das zentrale Element von schritt:weise. Die teilnehmenden Familien werden anfangs wöchentlich, später vierzehntägig von semi-professionellen Hausbesucherinnen zu Hause besucht. Die Hausbesucherinnen bringen das altersgerechte und entwicklungspsychologisch wertvolle schritt:weise-Material der Woche mit und weisen mittels Modellernens die Eltern in den Umgang mit dem Material ein. Dabei führen die Hausbesucherinnen im Wechsel mit den Eltern die Spielaktivitäten mit den Kindern durch. Die Vermittlung von neuen Verhaltensmustern findet dadurch im Kontext des realen Familienalltags



statt. So kann individuell auf die jeweilige Lebenssituation der Familie Bezug genommen werden.

Zu den Programmmaterialien gehören unter anderem Stifte, Bauklötze, Holztiere sowie Puzzles und Bilderbücher. Die Familien erhalten aber nicht bei jedem Hausbesuch ein Spielzeug oder Bilderbuch. Häufig wird mit Materialien gearbeitet, welche im Haushalt der Familien zu finden sind. Dies ist insbesondere bei einkommensschwachen Familien ein wichtiger Punkt. Es wird ihnen aufgezeigt, wie sie ohne grösseren finanziellen Aufwand mit ihrem Kind spielen können und auch ohne teure Spielzeuge Freude miteinander haben können.

Grundlegend für eine erfolgreiche Programmumsetzung ist, dass die Hausbesucherinnen aus dem Umfeld der Zielgruppe stammen und selbst Erfahrungen als Mütter gesammelt haben. Dadurch wird die Akzeptanz für die Massnahmen des Programms bei den Familien gestärkt und eine vertrauliche Beziehung zwischen den Eltern und der Hausbesucherin gefördert. Dies ist insbesondere daher wichtig, da die Hausbesuche auf dem Konzept des Modellerns basieren. Die Eltern übernehmen das zu lernende Verhalten viel eher in ihr eigenes Repertoire, wenn sie die Hausbesucherin als Vorbild sehen können.

Um die Qualität der Programmdurchführung zu sichern, werden die Hausbesucherinnen vor ihrem Einsatz durch eine sozialpädagogische Fachperson, die Koordinatorin, für ihren Aufgabenbereich geschult und während ihrer Tätigkeit fachlich begleitet. In wöchentlichen Anleitungen werden die Hausbesucherinnen durch die Koordinatorin auf die Aufgaben der kommenden Woche vorbereitet und wichtige Vorkommnisse und offene Fragen der vergangenen Woche werden besprochen. Es liegt in der Verantwortung der Koordinatorin, unterstützend einzutreten, wenn bei einer Familie Schwierigkeiten auftreten oder wenn der Einbezug anderer Fachdienste erforderlich ist.

Programmbegleitend werden im sogenannten Praxiskurs wichtige Arbeitsbereiche vertieft. Auch können die Hausbesucherinnen jederzeit auf die fachliche Unterstützung ihrer Koordinatorin zurückgreifen, in

Form von Beratungen und Supervisionen.

Eine wichtige Ergänzung: Gruppentreffen

Im Wechsel zu den Hausbesuchen finden zusätzlich alle zwei Wochen zweistündige Gruppentreffen für die teilnehmenden Eltern statt, die in Räumlichkeiten nahe dem Wohnort durchgeführt werden. Die Gruppentreffen dienen der Vertiefung der Programminhalte, der Vorstellung weiterer Spielaktivitäten und der Vermittlung von Bildungs-inhalten zur Entwicklung und Erziehung von Kleinkindern sowie zur Gesundheit. Zudem werden lokale Förderangebote vorgestellt (z.B. Spielgruppen, Mutter-Kind-Deutsch, Kindergarten), mit denen nach Ende des Programms die Kinder weiterhin gezielt gefördert werden können. Zur Besprechung gewisser Themen werden auch Fachpersonen als Referenten eingeladen. Es wird darauf geachtet, dass Fragen und Themen der Eltern Priorität haben und dass ein starker Bezug zu aktuellen Inhalten gegeben ist.

Weiter tragen die Gruppentreffen zum Aufbau des sozialen Netzes der Familien bei. Die Gruppentreffen bieten für viele eine Möglichkeit, aus ihrer sozialen Isolation auszubrechen. Es werden neue Kontakte geknüpft und die Eltern können ihre Erfahrungen mit dem Programm austauschen und voneinander lernen.

Die Ziele von schritt:weise

Die gesamte Konzeption von schritt:weise fokussiert auf die Nutzung und Erweiterung vorhandener Kompetenzen und Ressourcen sowie der Stärkung der Eigenverantwortung der Familien. Konkret verfolgt das Programm Ziele auf drei verschiedenen Ebenen.

Ebene der Eltern

Die Eltern sollen durch das Programm mehr Sicherheit im angemessenen Umgang mit ihren Kindern erhalten. Dazu werden sie in ihren Erziehungskompetenzen gestärkt und auf die altersspezifischen Bedürf-



nisse ihrer Kinder sensibilisiert. Weiter werden neue Wege zur gezielten Förderung der Entwicklung der Kinder aufgezeigt. Migranteneltern mit geringen Deutschkenntnissen werden zudem wichtige Informationen über relevante Themen in ihrer Muttersprache zur Verfügung gestellt und die deutschen Sprachkenntnisse werden verbessert.

Ebene der Kinder

Durch vielfältige Spiel- und Lernerfahrungen sollen die Kinder in der sprachlichen, motorischen, kognitiven sowie sozio-emotionalen Entwicklung gefördert werden. Durch die intensive Eltern-Kind-Interaktion macht das Kind die Erfahrung einer sicheren Bindung zur Bezugsperson.

Ebene der Familie

Eines der wichtigsten Ziele des Programms ist die Verbesserung und Intensivierung der Mutter- bzw. Vater-Kind-Interaktion. Dies erfolgt durch modellhafte Anleitung zu entwicklungsförderlichen Verhaltensweisen der Eltern und gleichzeitige Bereitstellung altersgerechter, anregender Materialien. Durch den Transfer des erworbenen Wissens auf die Geschwister profitiert außerdem die ganze Familie. Gespräche und gemeinsames Spiel sollen in der Familie an Bedeutung gewinnen und damit zu einem positiven Familienklima führen. Weiter lernen die Familien verschiedene soziale Angebote ihres Wohnorts kennen und werden stärker in das soziale Netz integriert.

Die Vermittlungsmethoden von schritt:weise

Um die oben genannte Ziele zu erreichen, arbeitet das Programm schritt:weise mit folgenden methodischen Schwerpunkten:

- Fokus auf der Eltern-Kind-Interaktion
- Modelllernen in konkreten Alltagssituationen
- Stimulation aller wichtigen Entwicklungsbereiche
- Erhöhung des Anregungsgehalts der häuslichen Umgebung
- Anschauliche Wissensvermittlung über Entwicklung und

Erziehung

- Ressourcen- statt Problemorientierung
- Erweiterung des sozialen Netzwerks und Förderung der Integration in lokale Strukturen

Die Einsatzbereiche von schritt:weise

Aufgrund der Geh-Struktur und seiner sekundär-präventiven Zielsetzung ist schritt:weise für den Einsatz in unterschiedlichsten Bereichen geeignet:

- Im Rahmen der klassischen Eltern- und Familienbildung stellt es eine neue Möglichkeit dar, bisher schwer zugängliche Zielgruppen, z.B. Familien mit Migrationshintergrund, durch ein aufsuchendes Angebot zu erreichen.
- Im Bereich der Frühförderung, die traditionell mit behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern arbeitet, erweitert es das Angebotsspektrum für Klienten, die an sich gesund sind, aber aufgrund sozioökonomischer Faktoren in ihrer Entwicklung gefährdet sind.
- Die Jugendhilfe erhält ein Instrument an die Hand, mit dem sie diejenigen Familien in ihrer Erziehungsleistung unterstützen kann, die aufgrund verschiedenster Risikofaktoren einen besonderen Bedarf an Unterstützung haben.
- Im Gesundheitsbereich kommt der allgemein präventive Aspekt des Programms zum Tragen: Die Chance der Kinder aus Familien mit Risikokonstellationen auf ein ganzheitlich gesundes Aufwachsen im physischen, psychischen und sozialen Sinn (Definition der WHO von «Gesundheit») soll erhöht werden.

In all diesen Einsatzbereichen verbessert schritt:weise die Chancen der Kinder, sich altersgerecht zu entwickeln und gleichberechtigt an der Gesellschaft und insbesondere am Bildungssystem teilzuhaben. Dies entlastet langfristig gesehen die Gesellschaft als Ganzes von teuren

und aufwändigen Korrektur- und Rehabilitierungsmassnahmen.

Wissenschaftliche Begleitung von schritt:weise

Zur Überprüfung der Wirksamkeit und zur Qualitätssicherung wird das Programm schritt:weise wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Die aus Deutschland übernommenen Evaluationsinstrumente – Protokoll- und Fragebögen, standardisierte Testverfahren, strukturierte Interviews – wurden in Zusammenarbeit mit dem Marie Meierhofer Institut für das Kind MMI an die schweizerischen Verhältnisse angepasst. Die Basisevaluation wird durch das MMI von 2008 bis 2012 an acht Programmstandorten durchgeführt. Für die weiteren Standorte übernimmt der Verein a:primo ab 2010 die Federführung der langfristig geplanten Begleitevaluation.

Nachfolgend werden die Kernaussagen aus dem ersten Zwischenbericht der Evaluation des MMI präsentiert.¹⁴

Deskriptive Beschreibung der teilnehmenden Familien

Zusammenfassend wird festgestellt, dass die teilnehmenden Familien aus sehr unterschiedlichen Ländern und Kulturen stammen. Der Grossteil der Eltern ist bereits längere Zeit in der Schweiz und mit wenigen Ausnahmen in der Lage, sich in der deutschen Sprache zu verständigen. Das durchschnittliche monatliche Einkommen ist eher gering und wird meistens durch die Väter der Kinder erwirtschaftet, während die Mütter überwiegend im Haushalt arbeiten und mit der Kinderbetreuung betraut sind. Nur wenige Kinder werden in ausserfamiliären Einrichtungen wie Eltern-Kind-Gruppe, Spielgruppe oder Kindertagesstätte betreut. Die meisten teilnehmenden Kinder haben beim Programmstart einen geringen Kontakt mit der Aussenwelt und schauen häufig fern. Dem Alter entsprechende und kindergerechte Aktivitäten werden hingegen seltener genannt.

Die Zufriedenheit mit der Wohnsituation ist tendenziell hoch, wobei teilweise mangelnde Spielmöglichkeiten der Kinder ausserhalb der Wohnung festgestellt wurden. Kontakte zu Verwandten und Freunden sind relativ häufig, wohingegen die soziale Integration im Quartier weniger stark ausgeprägt ist. Angebote der Familienbildung und Erziehungsbildung werden kaum in Anspruch genommen.

Die Mehrheit der Eltern hat zu Beginn des Programms hauptsächlich Erwartungen hinsichtlich der Förderung ihrer Kinder, insbesondere im kognitiven Bereich. Weiter wird die Entwicklung der elterlichen Kompetenzen als wichtig erachtet. Aspekte wie soziale Integration der Kinder und Familie stehen tendenziell im Hintergrund.

Der Entwicklungstest (ET 6-6) ergab, dass die meisten Kinder beim Programmstart in den untersuchten Entwicklungsbereichen weitgehend unauffällig entwickelt sind, wodurch die Voraussetzung für eine erfolgreiche Teilnahme am Programm gegeben ist.

Evaluation der Hausbesuche und Gruppentreffen

Erste Beschreibungen der Hausbesucherinnen und Koordinatoren zeigen, dass die teilnehmenden Kinder durch die Interventionen deutlich unterstützt wurden. Auf der Gegenseite erachten die Mütter die Hausbesuche als insgesamt hilfreich und nutzen sie als Instrument, um eigene Unsicherheiten im Umgang mit ihren Kindern zu klären.

Die Gruppentreffen wurden insbesondere von den Müttern regelmässig besucht. Durch die Vermittlung von Bildungsinhalten wurden die elterlichen Kompetenzen gestärkt. An Standorten mit homogenen Sprachgruppen kam es zusätzlich zu einer Vernetzung der Mütter untereinander. Tendenziell besteht eine hohe Zufriedenheit mit dem Verlauf der Gruppentreffen.

Fazit des ersten Zwischenberichts

Zusammenfassend zeigen die ersten Ergebnisse, dass durch das Programm schritt:weise die Zielgruppe der sozial benachteiligten Familien mit Kleinkindern tatsächlich erreicht und kontinuierlich begleitet wird. Die Niederschwelligkeit und Flexibilität des Programms – aufschende Arbeit durch Laienhelferinnen aus dem Umfeld der Zielgruppe – scheint ein wirksamer Weg zu sein, unterprivilegierte Familien und

ihre Kinder zu unterstützen und dadurch einen Beitrag zur Chancengleichheit zu leisten.

Naturgemäß kann der Zwischenbericht noch keine Aussagen über die messbare Wirkung des Programms präsentieren. Dazu muss der Schlussbericht von 2012 abgewartet werden.

Weiterentwicklung von schritt:weise und Ausblick

In Zukunft sollen weitere Anpassungen des Programms schritt:weise an die schweizerischen Verhältnisse stattfinden, was nicht nur Veränderungen in der Materialentwicklung mit sich bringt. Aufgrund der besonderen geographischen Gegebenheiten und den föderalistischen Strukturen der Schweiz sind im Vergleich zu Holland und Deutschland konzeptionelle und kulturelle Veränderungen nötig.

Insbesondere die kleineren Schweizer Gemeinden stellen eine finanzielle Herausforderung für Trägerschaften und Verein dar. Je kleiner ein Standort ist bzw. je weniger Familien am Programm teilnehmen, desto höher sind die Umsetzungskosten pro Familie. Daher hat der Verein a:primo begonnen, ein Konzept für die Umsetzung im ländlichen Raum zu erarbeiten. Zukünftig soll es möglich sein, das Programm möglichst unabhängig von der Standortgrösse umzusetzen.

Um die Schweiz ganzheitlich mit dem Programm schritt:weise abzudecken, ist die Verbreitung des Programms in der französischen und italienischen Schweiz ein weiteres Ziel von a:primo. Dabei müssen neben sprachlichen Anpassungen wiederum die örtlichen bzw. kulturellen Aspekte der unterschiedlichen Sprachregionen berücksichtigt werden.●

Literatur

- Bäcker-Braun, K./Pettinger, R. (2000): Das Eltern-Kind-Programm – ein wirkungsvoller Beitrag zur Lebensbegleitung junger Familien. Evaluation des Eltern-Kind-Programms der Erzdiözese München und Freising. Staatsinstitut für Familienforschung der Uni Bamberg. Bamberg: Eigenverlag.
- Carle, U. (2010): Familienbildung. S. 75-92 in M. Stamm/D. Edelmann(Hrsg.), Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung. Was kann die Schweiz lernen? Zürich/Chur: Rüegger Verlag.
- Diez, M.T./Simoni, H. (2010): Zwischenbericht zur ersten Phase der wissenschaftlichen Begleitung des Programms schritt:weise in der Schweiz. Zürich: MMI Zürich, unveröffentlichtes Dokument.
- Haug-Schnabel, G./Bensel, J. (2003): Niederschwellige Angebote zur Elternbildung. Recherche der FG Verhaltensbiologie des Menschen im Auftrag der Katholischen Sozialethischen Arbeitsstelle in Hamm. Hamm.
- Stamm, M./Edelmann, D. (2010): Einleitung: Bildung und Betreuung für die Jüngsten – was kann die Schweiz lernen. S. 75-92 in M. Stamm/D. Edelmann (Hrsg.), Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung. Was kann die Schweiz lernen? Zürich/Chur: Rüegger Verlag.
- Stamm, M./Reinwand, V./Burger, K./Schmid, K./Viehauser, M./Muheim, V. (2009): Frühkindliche Bildung in der Schweiz. Eine Grundlagenstudie im Auftrag der UNESCO-Kommission Schweiz. Fribourg: Universität Fribourg, Departement für Erziehungswissenschaften.
- Viehauser, M. (2010): Pädagogik der frühen Kindheit und Neurowissenschaft: Zwischen Begrifflichkeiten und wissenschaftlicher Legitimität. S. 19-36 in M. Stamm/D. Edelmann(Hrsg.), Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung. Was kann die Schweiz lernen? Zürich/Chur: Rüegger Verlag.

Endnoten

- 1 Vgl. Stamm et al. 2009.
- 2 Vgl. Carle 2010.
- 3 Vgl. Stamm und Edelmann 2010.
- 4 www.starkeeltern-starkekinder.ch
- 5 Vgl. Bäcker-Braun/Pettinger 2000.
- 6 Vgl. Carle 2010.
- 7 Vgl. Haug-Schnabel/Bensel 2003.
- 8 www.interumido.ch
- 9 www.arkadis.ch
- 10 www.heks.ch
- 11 HIPPY Schweiz ist angepasste Version von HIPPY Deutschland. HIPPY ist ein Familienbildungsprogramm mit dem Ziel der frühen Förderung der drei- bis sechsjährigen Kinder. www.hippy-deutschland.de
- 12 Vgl. Klatte zit. nach Viehauser 2010.
- 13 Vgl. Stamm et al. 2009.
- 14 Vgl. Diez/Simoni 2010. Die Ausführungen zur Evaluation basieren auf einem Zwischenbericht zur ersten Phase der wissenschaftlichen Begleitung des Programms schritt:weise in der Schweiz. Die Daten stammen aus den bei Projektstart im Herbst 2008 erhobenen Daten der Kohorte A (Standorte: Stadt Basel, St. Gallen, Winterthur, Ostermundigen).